

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 92.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld

Hachenburg, Dienstag den 21. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der Kaiser von Österreich erkrankt.

Das Befinden nicht unbefriedigend.

Wien, 20. April.

Der Kaiser von Österreich ist seit einigen Tagen an einer Erkältung erkrankt, was bei dem hohen Alter des Monarchen natürlich zur Vorsicht mahnt. Es werden täglich ärztliche Krankenberichte über sein Befinden ausgeben.

Der heutige ärztliche Bericht besagt, daß bei Kaiser Franz Josef am 18. d. M. nach einer seit etwa 14 Tagen vorhandenen wechselnden Fieberzeit und einem fieberlosen Katach der großen Luftwege unter Frösteln und fieberhafter Temperatursteigerung ein beschränkter Herd von dichtem Katarch in den kleinsten Luftröhrenästen des rechten Lungenoberlappens aufgetreten ist.

Das körperliche Befinden ist nach dem ärztlichen Bericht nicht unbefriedigend, auch ist der Kaiser heute zu früher Stunde aufgestanden, um in normaler Weise die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser mehrere Hofchargen und den Ministerpräsidenten Tiska zum Vortrag. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hat sich sofort von seinem Schloß Monopis nach Wien begeben.

Zum militärischen Wert des Dreiverbandes.

Eine kostspielige Art Abrüstung.

Paris, 20. April.

Unter den Begrüßungsartikeln, die die Pariser Presse dem König von England anlässlich seines bevorstehenden ersten offiziellen Besuches in Frankreich widmet, interessiert besonders derjenige des früheren Ministerpräsidenten Clemenceau. Darin spricht sich der immer englandfreundliche Clemenceau sehr referiert über den militärischen Wert der Tripleentente aus. Man müßte doch, so meint der frühere Ministerpräsident, die Zustimmung beilegen, die sich an eine provisorische Abmachung knüpft. Bis jetzt verrät nichts, daß diese wünschenswerte Entwicklung bevorstehe. Wenn die Tripleentente auch nur dazu da sei, die Möglichkeit des Friedens vorzubereiten, so wäre es doch auch klug, wenn man gleichzeitig bedenken wollte, daß sie bei diesem Bestreben nicht immer Erfolg haben könnte, und die Erfahrung sollte lehren, daß angesichts einer so furchtbaren Möglichkeit eine gute militärische Ausbildung notwendig sei. Wenn die Mittel der Defensive nicht in allen ihren Teilen den Kräften des Angriffs entsprechen, so seien Frankreichs Rüstungen schließlich nichts als eine kostspielige Art der Abrüstung gewesen.

Kriegsfeuer in Amerika.

New York, 20. April. Präsident Huerta von Mexiko hat die letzten Forderungen der Vereinigten Staaten kurzweg abgelehnt. Allen auf der Fahrt nach Mexiko begriffenen Schiffen ist der funktentelegraphische Befehl zu erhöhter Geschwindigkeit ausgegangen.

Es sieht nun also wirklich aus, als ob es in Amerika losgehen sollte. Der wackere Präsident Huerta von Mexiko hatte zuerst vor der amerikanischen Flotten-demonstration Angst bekommen und sich zur Genugtuung bereit erklärt — Genugtuung dafür, daß vor ein paar Wochen ein halbes Duzend amerikanische Seesoldaten im mexikanischen Hafen Tampico aus Versehen verhaftet worden waren. Er wollte auf Verlangen die amerikanische Flagge mit 21 oder 31 Schüssen salutieren, und das war vielleicht ein guter Witz von ihm, denn so fiel die großartige Demonstration glatt ins Wasser. Die Amerikaner, die vor ihrem Staatshaupt nie viel Respekt haben, lachten und schon aus vollem Halse über die Geschichte, und Präsident Wilson ärgerte sich. Da schwoll dem Huerta der Kamm und er verlangte, daß die Amerikaner dann aber auch die mexikanische Flagge grüßen sollten, um zu zeigen, daß wieder alles gut sei. Wilson und dem Staatssekretär Bryan war das nicht ganz recht, denn bisher hatten sie den Präsidenten Huerta als solchen noch gar nicht anerkannt, und das Salutieren der Flagge hätte immerhin so ausgelegt werden können. Aber selbst das wurde zugestanden. Alas dachte Huerta, seid ihr so friedlich? Da kann man sich am Ende noch ein bißchen mehr erlauben — und nun machte er den Vorschlag, die beiden Salute sollten „Schuß um Schuß“ ausgetauscht werden, mit der naiven Begründung: Sicher ist sicher! Es könnte sonst passieren, daß das gute Mexiko seine Salutische abgibt und Amerika nachher heimlichlicherweise nicht.

Dieser Spatz wurde den Amerikanern doch zu dumm, denn geradezu verurteilt saßen sie sich nicht. Sie stellten also ein Ultimatum und Huerta lehnte nunmehr schroff ab.

Unter normalen Verhältnissen würde daraufhin der Krieg kommen müssen, und wir wollen hoffen, daß er kurz werde. Amerika wartet schon ein Jahr und darüber auf die Gelegenheit einzugreifen, und vielleicht sogar noch länger. Die mexikanischen Bergwerke und Petroleumquellen locken, dazu die Herrschaft über den ganzen nördlichen Erdteil. Huerta und der andere mexikanische Raub-

politiker „General“ Villa sind durch ihre jahrelangen Raubzügen gewiß genügend geschwächt, so daß einem Einmarsch „rauber Reiter“ und einer schneidigen Landung in Veracruz und Acapulco wenig Widerstand entgegenzusetzen werden könnte. Vielleicht ist das auch Huerta ganz recht. Wenn er doch seine Herrschaft nicht behaupten kann, so ist es schon sicherer und angenehmer, sich dem Sternenhimmel zu unterwerfen, als einem seiner lieben Landleute in die Hände zu fallen. Soweit wäre also alles in Ordnung.

Nur der Anlaß scheint gar zu geringfügig. Daß da ein halbes Duzend Matrosen beim Wasserholen auf kurze Zeit eingesperrt und nachher auf Eingreifen des Konsuls und des Admirals wieder freigelassen wurde, worauf eine amtliche Entschuldigung von der Hauptstadt aus erfolgte wegen des „Fehlens“, das ist doch wohl zu geringfügig, um deswegen einen Krieg anzufangen, und noch dazu einen Eroberungskrieg. Die Explosion des Schlachtschiffes „Maine“ an der Kuba-Küste im Jahre 1898, wenn auch die Sache nicht klar lag, war immerhin ein kräftigerer Beweggrund, um nationale Leidenschaften zu entfesseln und Spanien Cuba zu entreißen. Indessen, man muß die Gründe nehmen, wie sie vorliegen, und im Staatsleben begehrt man oftmals lieber ein Unrecht, als daß man sich bloßstellt.

Wenn jetzt Amerika schnell losschlägt, ist der Krieg im Gange. Keine Macht der Erde wird sich einmischen. Keine europäische Großmacht wird Lust haben, in das mexikanische Abenteuer hineinzusteigen, wenn jetzt Amerika die Politik forsetzt, die es zur Zeit begann, als der unglückliche Syroff des habsburgischen Erzhauses, Kaiser Maximilian von Mexiko, sein Leben in dem fremden Lande lassen mußte. Ob Japan ebenfalls ruhig bleiben wird? Sicher werden auch die europäischen Mächte gespannt nach dem westlichen Erdteil blicken und für alle Fälle ihr Pulver trocken halten.

Der Zustand des allgemeinen Abwartens wird sich vielleicht an einem Punkte bemerkbar machen, an dem man von Mexiko wenig Ahnung hat. Es könnte sehr gut kommen, daß das Königreich Albanien die Begleiterscheinungen der mexikanischen Krise sehr schmerzhaft empfinden dürfte, wie im Jahre 1870 die Katastrophe von Sedan ein politisches Erdbeben in Rom zeitigte.

Mobilmachung der Vereinigten Staaten.

Durch die ablehnende Haltung Huertas sind die Vereinigten Staaten in die ihnen von Hause aus kaum erwünschte Zwangslage verlegt worden, so umfangreiche militärische Maßnahmen zu treffen, wie es ihre Kräfte nur eben erlauben. Darüber liegen folgende Einzelmeldungen vor:

Washington, 20. April. In einer Botschaft über Mexiko ersucht Präsident Wilson den Kongreß um die Ermächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden.

New York, 20. April. In längstens drei Tagen werden 17 800 Mann auf 38 Kriegsschiffen an der Ostküste und 4650 Mann auf 12 Kriegsschiffen an der Westküste Mexikos sein. Falls diese Maßnahmen Huerta nicht gefügig machen, sollen die Truppen von Westen und Osten auf die Stadt Mexiko vordringen.

Washington, 20. April. Der Kriegsminister hat die Armeekommandanten angewiesen, alle Truppen zur augenblicklichen Mobilisierung bereitzuhalten.

Veracruz, 20. April. Man nimmt hier an, daß die amerikanische Flotte zunächst sämtliche mexikanische Häfen blockieren und die Regierungsgebäude besetzen werde.

Mexiko, 20. April. Wie verlautet, ist eine Besprechung zwischen Huerta und den Rebellenführern Villa und Carranza geplant zu dem Zwecke, gemeinsam gegen die Amerikaner Stellung zu nehmen und den alten Streit zu begraben.

Houston (Texas), 20. April. Die zweite Armeedivision ist in Stärke von 10 000 Mann eiligst nach Galveston beordert worden, wo Transportschiffe bereit liegen.

Für die fremden Mächte ist das Eingreifen Amerikas in die mexikanischen Verhältnisse insofern von Bedeutung, als die Vereinigten Staaten jenen erklären ließen, daß es ihnen nach dem Bruch unmöglich sei, fernhin die Ausländer in Mexiko zu beschützen.

Die Streikkräfte.

Die nordamerikanische Union verfügt über eine Kriegsflotte, die in der Regel als die drittgrößte der Welt nach England und Deutschland gerechnet wird. Sie besteht aus den Linien Schiffen „Texas“, „Arkansas“, „Utah“, „Florida“, „Delaware“, „North Dakota“, „South Carolina“, „Michigan“, „Idaho“, „Mississippi“, „Connecticut“, „Louisiana“, „Kansas“, „Vermont“, „Minnesota“, „New Hampshire“, „Georgia“, „Rhode Island“, „New Jersey“, „Nebraska“, „Virginia“, „Ohio“, „Maine“, „Missouri“, „Wisconsin“, „Alabama“, „Illinois“, „Kentucky“ und „Tennessee“. Die letztgenannten Schlachtschiffe sind die ältesten, so stammen „Kentucky“ und „Tennessee“ aus dem Jahre 1898, haben ein Displacement von 12 500 Tonnen und eine Schnell-

keit von nur 16,8 Seemeilen. Als moderne Großlinien-schiffe oder sogenannte Dreadnoughts gelten die erstgenannten neun Schiffe, die in der Reihenfolge ihres Stapellaufs aufgeführt sind. So lief das jüngste Großschiff „Texas“ 1912 vom Stapel, es hat ein Displacement von 28 800 Tonnen, läuft 21 Seemeilen und kann eine Breitseite von 6600 Kilogramm Geschossgewicht abgeben. Die andern Dreadnoughts schließen sich entsprechend an.

An Panzerkreuzern sind vorhanden 14, unter denen der neueste Typ die Montana-Klasse mit 22,5 Seemeilen Geschwindigkeit und dem Geschossgewicht einer Breitseite von 1308 Kilogramm ist. Einige kleine geschützte Kreuzer leisten über zu den Torpedoboots-Zerstörern, von denen eine größere Anzahl aus den Erbauungsjahren 1909 bis 1912 in Frage kommen.

Sowohl die Atlantische Flotte wie diejenige des Stillen Ozeans ergänzen sich durch Unterseeboots- und Torpedoboots-Korvetten mit den nötigen Reservern, Werkstätten, Lazarett, Transport-, Vorrat- und Kohlen Schiffen.

Die Truppenzahl des stehenden Heeres der Vereinigten Staaten im Frieden ist gering. Unter Mithilfe der Offiziere und der starken Besatzungen auf den Philippinen, Hawaii usw. beträgt der Friedensstand nur etwa 90 000 Mann. Es ist daher für die Vereinigten Staaten nicht leicht möglich, in entsprechend kurzer Zeit eine halbwegs ansehnliche Operationsarmee auf die Beine zu bringen. Es bleibt der Ausweg, die gewaltige Flottenmacht, die im Atlantischen Ozean zur Verfügung steht, auszunutzen und einen Teil der Mannschaften auszuschießen.

Da beide Flotten, die atlantische wie die des Stillen Ozeans, Befehl zum Vorgehen haben, können sie einen erheblichen Teil ihrer Besatzung als Landungstruppen verwenden und somit, wenn es notwendig wird, starke Invasionseinheiten zum Einmarsch bilden.

Was Mexiko an sogenannten Bundes- oder Regierungstruppen besitzt, läßt sich nicht abschätzen, zumal bei den dauernden inneren Kämpfen und Rebellionen kaum zu übersehen ist, was auf dieser oder jener Seite steht. Die mexikanische Marine kommt gar nicht in Betracht, da sie nur aus den kleinen Kanonenbooten „Progreso“ (1500 Tonnen), „Bravo“, „Morales“ (je 1200 Tonnen), „Tampico“, „Veracruz“ (je 980 Tonnen) neuerer und sonst nur aus kleinen Schiffen ganz veralteter Konstruktion besteht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat einen handelspolitischen Ausschuß gegründet, der sich wieder aus drei Unterausschüssen zusammensetzt und zwar je einen für Getreide und Futtermittel, Viehzucht und tierische Erzeugnisse und endlich für Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau. Die Unterausschüsse treten bereits im Mai zusammen, die beiden ersten in Berlin und der dritte in Wiesbaden. Zu den Sitzungen sind auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die zum Teil bereits Stellung zur Neuregelung der Handelsverträge genommen haben. Die Arbeiten des Ausschusses sollen so beschleunigt werden, daß der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats schon in seiner Sommer-sitzung Ende Juni dieses Jahres in Koblenz über die Anträge verhandeln kann.

+ Der Vorstand des Reichsverbandes der national liberalen Jugend hat in einer in Frankfurt a. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, sein lebhafte B. W. abzugeben und sich gegen den Reichsverband der Vereinigung der national liberalen Jugend wende, obwohl der Reichsverband erst 1912 der Einigkeit in der Partei große und damals allseitig anerkannte Opfer gebracht hatte. Der Beschluß des Zentralvorstandes der Partei vom 29. März, der den jungliberalen Vereinigungen die Auflösung nahe lege, sei zur Herbeiführung eines gedeihlichen Friedens in der Partei ungeeignet. Im übrigen werde man gern Besprechungen führen, die, unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes der Vereine der national liberalen Jugend in allen seinen wesentlichen Funktionen, auf die Schaffung eines dauerhaften Friedens in der Partei abzielen.

+ Das Ergebnis der Ministerkonferenz in Abbazia, wo belamtlich der italienische und der österreichische Minister des Äußern eine mehrtägige Besprechung hatten, ist ein sehr erfreuliches gewesen, wie auch der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in folgendem Telegramm an den Marquis di San Giuliano bestätigt: „Wollen Sie meinen besten Dank für das liebenswürdige Telegramm entgegennehmen, das Sie und Graf Berchtold loben an mich gerichtet haben. Indem ich Sie aufs wärmste zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünsche, das Ihre Unterredungen in Abbazia gehabt haben, lege ich Wert darauf, mich dem Gefühl der Befriedigung anzuschließen, das Sie darüber empfinden. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner aufrichtigen Freundschaft zu erneuern.“

Großbritannien.

+ Über das in Paris gewünschte feste Bündnis mit Frankreich heißt es in einem beachtenswerten, offenbar offiziellen Artikel des „Daily Telegraph“: Können wir wirklich sagen, daß der Boden für ein formelles Bündnis

beretier ist, um Russland, Frankreich und Großbritannien in einer gemeinsamen Aktion und Politik zu vereinigen? Wir sind natürlich verpflichtet, den Fall von unserem eigenen Gesichtspunkt aus zu betrachten, und da sind viele Gründe vorhanden, weshalb Großbritannien es ablehnen muß, sich in Verwicklungen hineinzuziehen zu lassen, die es nichts angehen, sondern nur das kontinentale System betreffen. Wir glauben, daß dies in Frankreich vollständig verstanden wird. Das Blatt sagt weiter: Was gewährt die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich wie England eben das, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen Angriffe und ungerechte Streitigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen. Wir wünschen, mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht, Frankreich von dem Abbruch anderer Freundschaften abzubringen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch.

Griechenland.

Die Überreichung des Marschallstabes an den König fand im Athener Königspalast unter großen Feierlichkeiten statt, zu der die ganze Armee Vertreter entsandt hatte. Ministerpräsident Venizelos überreichte den Marschallstab mit einer patriotischen Ansprache. Der König, der von den Prinzen und den Hofwürdenträgern umgeben war, erwiderte mit stolzbewegten Worten des Dankes für die Mitarbeiter des Sieges. Sodann zogen die militärischen Abordnungen unter großem patriotischen Rundgebungen an dem König vorüber.

Huo In- und Ausland.

Berlin, 20. April. Der neue preussische Minister des Innern v. Loebell wird sein Amt am 8. Mai antreten.

Berlin, 20. April. Nach einem hier eingetroffenen Bericht hat sich die Lage der in Perm festgehaltenen deutschen Luftschiffer insofern gebessert, als gegen die Begleiter des Ingenieurs Berliner die Anklage wegen Spionage fallengelassen wurde und beide nur noch wegen unerlaubten Überfliegens der Grenze bestraft werden sollen. Die Verhandlung dürfte am 1. oder 2. Mai stattfinden.

Breslau, 20. April. Ein in der Nähe von Breslau für Pfingsten geplantes großes sozialdemokratisches Sängerfest ist von dem zuständigen Amtsvorsteher verboten worden, weil von seiner Abhaltung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten sei.

Stuttgart, 20. April. Der frühere Ministerpräsident und Justizminister Dr. v. Dreiling ist heute, vormittags 70 Jahre alt, gestorben.

Paris, 20. April. Von den in Neu-Breslach unter dem Verdacht der Spionage verhafteten drei Franzosen ist einer der Advokat Cadet aus Saint Etienne, der zweite ein Sohn des Präsidenten der St. Etienne Anwaltskammer Herr und der dritte ein Barister Student namens Deville. Die Verhafteten sind wieder entlassen worden.

Madrid, 20. April. Eine Abteilung regulärer eingeborener Truppen wurde bei Quittan von ausländischen Marokkanern überfallen. Ein Leutnant, ein Sergeant und drei Soldaten wurden getötet, zwei Reguläre verwundet. Die Verluste der Marokkaner waren bedeutend.

Stockholm, 20. April. Nach der bisherigen Zählung der Stimmen für die Wahlen zur Zweiten Kammer sind gewählt 75 Rechte, 67 Sozialdemokraten und 59 Liberale. Die Rechte hat 19 Sitze gewonnen, 1 verloren, die Sozialdemokraten haben 12 gewonnen und 4 verloren, die Liberalen haben 28 Sitze verloren.

Bukarest, 20. April. Im Ministerium des Äußern wird erklärt, daß die Nachrichten von einem bevorstehenden Besuche des Zaren in Bukarest nicht den Tatsachen entsprechen.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Herzogin von Braunschweig hat in Begleitung des Herzogs Ernst August ihre erste Wagenausfahrt nach der Geburt des Erbprinzen gemacht. Herzogin Victoria Luise wurde überall von dem Publikum mit großem Jubel begrüßt.

An den Tauffeierlichkeiten in Braunschweig werden auch der Deutsche Kronprinz und seine Gemahlin teilnehmen.

Der Großherzog von Baden und die Großherzogin sind von ihrem Besuch in München wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Dem Staatssekretär Kühn ist vom König von Böhmen das Großkreuz des Friedrichsordens verliehen worden.

Fürst Medels Abschied.

Ein letztes Mahnwort.

Noch nie ist ein Statthalter Elia-Lothringens bei seinem Scheiden aus den Reichslanden Gegenstand solcher Eulodigungen gewesen wie Fürst Medel, der von seinem Posten zurückgetreten ist und jetzt nach Berlin übersiedelt. In einem gewaltigen Fackelzuge, der nach Zehntausenden zählte und an dem sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten, bestand die Ehrung der Elia-Lothringers für den langjährigen und verdienstvollen kaiserlichen Statthalter. Den Abschied der Feierlichkeit bildete eine Serenade der Gesang- und Musikvereine vor dem Palais des Fürsten und eine Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Jenner, des Leiters der Veranstaltung, an den Statthalter, worauf dieser sofort erwiderte und u. a. sagte:

Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung vollstes Vertrauen entgegen; tragen Sie die Überzeugung in immer weitere Kreise, daß des Landes Wohlfahrt und Entwicklung bei ungehörter Wahrung seiner berechtigten Stammesangelegenheiten mit einem gleichzeitigen und festen inneren Anschluß an das große Deutschland eng verknüpft ist, daß nur der nach vorwärts und nicht der nach rückwärts gewandte Blick den Weg in eine glückliche Zukunft findet. Schaffen Sie damit die sicheren nationalen Fundamente, auf denen einst weiter gebaut werden kann. Ehren Sie die Armee, die die Blüte unseres Volkes darstellt und die der Vortritt unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit auch die manchmal auftauchende Behauptung, daß die Elia-Lothringers, die ja von jeher gern und dabei tüchtige Soldaten waren, dem Militär unfreundlich oder gar feindlich gegenüberstünden. Das, meine Herren, sind die Bitten, die Ihr scheidender Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie richtet, weil Sie damit den Gegnern — den ehrlichen wenigstens — die Angriffswaffen aus der Hand nehmen werden.

Der Fürst schloß mit der Bitte, ihm auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus, das bei der ungeheuren Menschenmenge auf dem großen Platz begeisterten Widerhall fand. Der Statthalter hat für den Rest des Monats Urlaub genommen und begibt sich Ende dieser Woche zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin. Der neue Statthalter, v. Dallwitz, tritt sein Amt am 1. Mai an. Der Kaiser hat auf Vorschlag der Kaiserin der Fürstin Medel den Quisenorden erster Klasse, zweite Abteilung, verliehen.

Luftschiff und Flugzeug.

Tödlicher Flugunfall. Auf dem Flugplatz Buc bei Paris wurde ein Schnellflug-Wettflug veranstaltet. Vier Flieger starteten um den Preis. Bei einem Überholungsversuch streifte der Apparat des Fliegers Bidot den des Fliegers Derone, beide Apparate überschlugen sich und stürzten aus etwa 20 Meter Höhe auf den Erdboden herab, wo sie krachend zerfielen. Heftige Flammen, die dem geborstenen Benzinebehälter des Eindeckers Derones entfielen, umhüllten alsbald den Trümmerhaufen. Derone und dessen Fahrgast konnten nur als gänzlich verkohlte Leichen hervorgezogen werden. Bidot und dessen Fahrgast wurden schwer verletzt.

Todessturz eines Kopfliegers. Der Aviatiker Leonce Ehrmann führte zu Bône in Algerien, nach Bégoudschen Muster, mehrere Schleifen und auch einen Kopfliegenflug durch, als einer der Flügel seines Blériot-Eindeckers zerbrach. Der Apparat stürzte aus 300 Meter Höhe herab. Unter seinen Trümmern fand man die gräßlich verstümmelte Leiche des Piloten.

In der Kongresszeit.

Von

M. Karlsen.

Am Ostern und Pfingsten herum — Unendliche Fülle — Der Festort — Ausstellungen — „Umgebung“ — Winternachtsjonne Spanisch und tschechisch — Orden — Die Vorgeschichte Amerikas Das Essen — In der Bewegung der Zeit.

Wenn die liebe Sonne wie jetzt etwas wärmer zu strahlen beginnt und die Parlamente in die Ferien gehen und um Ostern und Pfingsten herum auch sonst eine alte Gewohnheit einige freie Tage ersparen läßt, dann beginnt auch die Kongresszeit.

Wissenschaftler der verschiedensten Sorten empfinden das Bedürfnis, sich einmal wieder zu sehen und auszusprechen, politische Gruppen und Vereinigungen, die irgendwelchen Einfluß auf die politische Entwicklung nehmen wollen, beginnen zu tagen, um die Taktik des nächsten Jahres festzustellen, wirtschaftliche und sportliche Organisationen halten Generalversammlungen, Feste, Tage ab. Regler- und Skatologreffe, Sängersfeste, Chirurgenkongresse, Gastwirtstage, Geographentage, Abstemmenbundsversammlungen, soziale Vereinigungen, Oberlehrertag, Turnfest, Missionsvereine — das sind nur ein paar aufs Geratewohl herausgeriffene Proben der unendlichen Fülle.

Natürlich muß alles vorbereitet sein. Der Festort ist schon ein Jahr vorher auf der letzten Tagung bestimmt. Als die Herren und Damen das letztmal in Stuttgart auseinandergingen, sagten sie: Auf Wiedersehen in Eisenach! Es müssen natürlich Städte sein, in denen genügend große Säle für die Beratungen der einzelnen Abteilungen und auch für die — Feste und Begrüßungen vorhanden sind. Beliebte sind Großstädte, Leipzig, Berlin, Breslau usw., weil da sicher Hotels und sonstige Unterkunftsgelegenheiten in genügender Menge vorhanden sind. Wenn nimmt man einen Ort, in dem gleichzeitig eine Ausstellung stattfindet, also etwas Besonderes zu sehen ist. Die Hygiene-Ausstellung in Leipzig vor ein paar Jahren ludte eine Menge medizinischer Kongresse dorthin, dies Jahr wird es ähnlich sein mit der „Bugra“, der buchgewerblich-graphischen Ausstellung. Aber es braucht nicht gerade eine Ausstellung desselben Faches zu sein. Noch besser ist es, wenn der Kongressort landschaftliche Reize in der näheren Umgebung zu verzeichnen hat. Auf diese Weise kommen auch kleinere Orte zu ihrem Recht, Orte, die im Sommer starken Badebesuch haben, deren Gasthöfe aber im Frühjahr noch leer stehen. Ein Gastwirtstag östlicher Provinzen, der etwa in Hirschberg oder Salzbrunn stattfindet, geht nicht ohne Riesengebirgs- und Elbsandsteingebirgsausflüge ab, und wenn wir hören, daß vielleicht die Dreimarkensammer von Sachsen und Anhalt sich in Quedlinburg treffen, so wissen wir, daß der Harz die Wahl bestimmt hat. Der Begriff der „Umgebung“ ist nicht auf die nächsten Kilometer beschränkt, vor allem, wenn es sich um Tagungen im Auslande handelt. Wenn einer schon zu einem internationalen Journalistenkongress nach Rom oder zu einem Stenographentage nach Stockholm fährt, so will er auch Neapel und Messina mitnehmen oder die schwedischen Seen und die Umgegend bis zur Winternachtsjonne genießen.

Denn wir sind ja alle Menschen, und es muß gesagt werden, daß die Beratungsthemen allein die Teilnehmer nicht so sehr locken. Wir leben ja in der Zeit der Buchdruckerkrise, und was in den Sitzungen vorgetragen wird, hat meist schon in den Fachzeitschriften gestanden, es überrascht nicht und man verlangt keine Überraschungen. Der Eröffnungssitzung wohnt man respektvoll bei, da kommt, wenn es wichtig ist, ein Minister, oder ein Landrat, oder der Herr Bürgermeister, vielleicht gar ein Prinz oder sonst eine hohe Person und leitet das Ganze ein. Das internationale Gewimmel ist anregend, auch will man sich unterrichten, wo die üblichen Druckschriften zu haben sind, was überhaupt „los“ ist, und wer da ist. Aber in den Sitzungen wird es schon leerer. Was die Herren reden, weiß man schon, und gar öde wird es.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

48)

Nachdruck verboten.

Jeder Kaufmann streicht seine Ware raus. Daß der Gaul auf einem Auge blind ist, hab ich ihm nicht gesagt. Und der Dödsopp hat's auch nicht gemerkt.

Wichtig lachte ein behaglich spöttisches Lachen, zog ein rotteufelnes Taschentuch und strich den struppigen, grauen Schnurrbart erst nach rechts, dann nach links.

„Na, dann möchte ich Ihnen doch eine gültige Erklärung vorschlagen.“ Hans setzte sich in ablehnender Haltung in den Stuhl zurück.

„Ne, das will ich eben nicht. Boppor sind denn die Rechtsanwälte, die wollen doch auch was verdienen.“ Etwas Schlaues kam in Wichtigs Gesicht. Er kniff die Augen zusammen und zwinkerte Hans an. „Na, und wir kennen uns doch. Ich brauch doch bei Ihnen kein Blatt vor den Mund zu nehmen.“

Hans bekam einen roten Kopf und glänzende Augen. „Wie meinen Sie das?“ stieß er heraus.

„Na, 'nem andern hält ich doch nicht gesagt, daß der Gaul auf einem Auge blind ist. Ihnen hab ich's gesagt, daß Sie es besser drehen und wenden können, daß ich die hunderttausendfährige Kriege, und Sie kriegen die Hälfte ab.“

Hans sprang auf. „Derr Wichtig, Sie beleidigen mich. Aber ich rechne es Ihrer... Unkenntnis... zu gute. Sie haben eine ganz falsche Auffassung von der Stellung eines Rechtsanwalts. Dem Recht sollen wir Beistand gewahren nicht dem Unrecht!“ Hans hatte anfangs sehr erregt dann ruhiger gesprochen.

„Was?“ fragte Wichtig ungläubig. „Sie wollen mir nicht helfen?“

„Nein“, sagte Hans kurz.

„Na, ich gebe Ihnen hundert Mark. Sie verstehen doch Ihre Sache. Den Groffe haben Sie doch auch rausgeredet.“

„Derr Wichtig!“ Hans hob warnend die Hand.

„Na... na... na... Geschäft ist die Hauptsache. Ich gebe hundert Mark. Wollen Sie?“ Wichtig unterstüßte seine Worte wieder mit listig verträulichem Augenzwinkern.

Hans blieb scharf vor ihm stehen, beherrschte nur mit Mühe seine gewaltige Erregung und begnügte sich abermals, ein kurzes, hartes „Nein“ herauszustoßen.

Nun begriff Wichtig endlich, daß es Hans mit seiner Weigerung ernst war. Er bekam nun auch einen roten Kopf, erhob sich, schlug mit der flachen Hand flüchtig auf den Schreibtisch und schrie wütend: „Schafskopp!“

„Nehmen Sie Ihre Beleidigung zurück, Herr Wichtig“, rief Hans mit erhobener Stimme.

„Ne, fällt mir nicht ein. Schafskopp! Schafskopp! Hundert Mark auszuschlagen, wo doch alle Welt weiß, wie nötig Sie's haben. Schafskopp!“ Wichtig wurde immer wütender.

Hans schritt mit großen Schritten zur Tür und öffnete diese. „Bitte, Herr Wichtig!“

„Geh schon“, riefte der Dreiherrliche, knöpfte aber erst umständlich seinen Mantel zu. Doch als er nun durch das Bureau ging, konnte er es seiner Bosheit nicht verlagern, die dort sitzenden beiden Schreiber höhnisch zu fragen: „Der Groffe hat euch wohl besser gespielt?“

Die jungen Leute sahen forschend in das bleiche Gesicht ihres Brothebers.

„Öffnen Sie dem Herrn die Korridor-tür“, sagte Hans kurz und ging in sein Arbeitszimmer zurück.

Gewaltig war die Erregung, die ihn packte. Mir das... mir das... schnitt es wie mit Messern durch seinen Kopf. Mir das Ehrenkleid meines Standes zu beschmutzen... Gemeinen Betrug mir zumuten! Schachergeist mir zu unterstellen! Mir das... Wie ein Feuerstrom rann es ihm durch Herz und Hirn.

Erst als er ruhiger geworden war, sann er darüber nach, welche Schritte ihm zu tun blieben. Nach langem Überlegen beschloß er, nur eine Beleidigungsklage in die Wege zu leiten, alle andern im Verhalten Wichtigs gegebenen Angriffsmomente aber als Ausdruck der Beschränktheit, der Eifersuchtlosigkeit und ohne böswillige Absicht geschehen anzusehen und ihm so schwerere Folgen des Vorkommnisses zu ersparen.

„Ach, Hans“, meinte Frau Emma bekümmert, als er ihr die Mitteilung von der Beleidigungsklage gegen Wichtig machte. „Gehst es nicht anders? Es wird viel böses Reden geben. Ich kenne die Menschen.“

„Das mag sein, Mutter. Aber es geht nicht anders“, entgegnete er.

„Du mußt das ja wissen“, sagte sie da und nickte ihm nun beipflichtend zu. Aber trübes Simmen und bange Ahnungen spannen sie ein.

Und es war auch so. Als die Beleidigungsklage und

Wichtige Verurteilung zur Sühne bekannt wurden, rügen die Jungen eine Maulwurfsarbeit an. Hans sah sich bald auf untermähtem Boden stehen. Daß ein Rechtsanwalt gerichtliche Sühne von einem Klienten forderte, war in der Stadt noch nicht dagewesen, und selbst die Einsichtsvolleren nannten ihn töricht und kurzschichtig. Wo immer Hans sich auch zeigte, begegneten ihm spöttische oder auch mitteilige Blicke, Blicke, die ihm ein Menetekel schrieben... Alles, was er tat, war jetzt einer Kontrolle unterworfen. Wanderte er einmal durch die Straße, in der die ehemaligen Nachbarn wohnten, so ging ein Gerede von Herrenspielen und Hochmut hinter ihm her. Ja, sogar seine Kleidung wurde in derielben lauten Weise kritisiert. Man fand sie zu nobel, zu modern. Auch sein Verkehr im Hause des Präsidenten und einiger Richter wurde bestritten, indem man immer auf die Fußstapfen seiner Kinderschuhe zeigte. Und auch Frau Emma und Gustchen wurden bei solchem Gerede nicht verschont. Frau Wichtig und Frau Licht hatten den Verkehr mit Frau Emma abgebrochen, und nur die harmlosere Frau Bauer kam ab und zu noch.

„Siehst du“, sagte der Steinmetz zu Hans. „Ich habe dir das prophezeit. Wichtiges Dreifigkeit hat die Geschichte bloß beschleunigt, gekommen wäre sie auch so.“

„Mag sein“, entgegnete Hans, und weiter sagte er nichts, denn es lag ein Stachel in ihm.

Im Bureau sah bald nur ein Schreiber, und nächstens wollte Hans auch den noch gehen lassen, denn er hatte zu wenig zu tun. Die Bauern und Althändler, die kleinen Menschen, denen zu helfen er sich vorgenommen hatte, kamen nicht und auch nicht Geschäftsleute aus der Stadt, obwohl verschiedene Klagen geführt wurden. Die andern aber gingen zum Rechtsanwalt Hedemann, der durch seine Frau gute Verbindungen mit Wichen und angelegenen Familien hatte. Seit Wochen schon hatte kein Klient sich eben lassen. Der letzte, der auf dem Sessel neben dem Schreibtisch gesessen hatte, war Groffe gewesen. Der hatte ihm die Scheidungsangelegenheiten seiner Tochter übertragen wollen, aber Hans hatte abgelehnt. Seine Hauptbeschäftigung bestand in schriftstellerischer Tätigkeit, indem er für ein juristisches Blatt kleine Artikel schrieb.

Fortsetzung folgt.

wenn einer der fremden Herren plötzlich einen langen Vortrag in spanischer oder tschechischer Sprache anfängt. Erscheint dann schließlich der unvermeidliche Spanier und stammelt sein Sprüchlein her, damit doch auch dieses Kulturvolk vertreten sei, dann wendet sich die Majorität mit Grausen und Hoff, daß das alles in den Sitzungsberichten stehen wird.

Aber am Abend gibt die Stadt eine Begrüßung, mit kaltem Bistett und gutem Trunk, oder am Nachmittage findet eine hübsche Besichtigungsfahrt statt, die den Zweck des Kongresses nicht weiter stört, oder im Theater ist Festvorstellung bei freiem Eintritt für die Festgenossen. Es würde ja eine Beleidigung sein, wenn man da nicht dabei ist. Am schönsten ist es natürlich, wenn ein kunstsinziger oder wissenschaftsfreudiger Fürst sich die ganze Gesellschaft zum Frühstück ladet und sich huldvoll nach den Fortschritten der Kulturbestrebungen erkundigt. Auch fallen dann ersehnte Orden für erblühte Teilnehmer ab.

Es gibt eine gewisse Zahl von guten Leuten, die Zeit und Geld und Lust zum Reisen haben und deshalb das Kongressbesuchen gewissermaßen als Sport betreiben. Die Spesen kommen durch das Gebotene wieder heraus. So ein Mann entdeckt im April sein Herz für die Vorgeschichte Amerikas, dann für die Bekämpfung des Mädchenhandels und für die neuzeitbedeckende Einheitsknotenographie, im Mai folgt er dem Rufe der Naturforschungsfreunde und späterhin derjenigen, die sich die Trümpferförmige angelegen sein lassen. So reist er vergnüglich von Weimar nach Madrid, von Madrid nach Frankfurt a. M., von Frankfurt nach Bergen und von Bergen nach Ballenstedt. Gründlich erschöpft er dabei überall die Lebensweise der Eingeborenen; auf Tagen, Kongressen, Festen diniert es sich am besten. Und das ist nicht immer eine kleine Aufgabe, wenn man viel eingeladen wird: auf Tagen, Festen, Kongressen die Hauptkuche ist das Essen.

Auch sieht er sich auf billigen und kostlosen Fahrten die Umgebung und das Land überhaupt an und hält darauf, daß er gut aufgenommen wird. Sieht er sich in dieser Erwartung gefächelt, so kommt er das nächste Mal in diesem Kongresse nicht, denn dann ist das kein feiner Verein. Dann geht er eben anderswohin, Kongresse gibt es ja massenhaft, bei denen man mitten in der Bewegung der Zeit stehen und dem Genius seine Fingerzeige geben kann. Manche mögen solche Festgenossen nicht, aber es gibt kaum ein wirksames Mittel, sie einfach auszuschließen, da solche Kongresse meist auch der Propaganda dienen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 22. April.

Sonnenaufgang	4 ²¹	Mondaufgang	3 ³¹ M.
Sonnenuntergang	7 ⁰⁷	Monduntergang	4 ⁰⁰ M.

1724 Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Br. geb. — 1809 Sieg Napoleons über Erzherzog Karl von Österreich bei Eggmühl. — 1818 Komponist Ferdinand Schubert in Berlin geb. — 1819 Dichter Friedrich v. Bodenstedt in Bielefeld geb. — 1852 Großherzog Wilhelm IV. von Luxemburg in Bielefeld geb. — 1913 Die Montenegriner nehmen unter König Nikola, von den Serben unterjocht, die von Effend Pascha verteidigte Festung Sutvar.

* Genossenschaftswesen. Der Verbandsausschuß des Revisionsverbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften trat am 7. ds. Mts. im Sitzungssaale der Organisation in Wiesbaden zur Jahresversammlung zusammen. Verbandsdirektor Petzold berichtete, daß die Entwicklung des ländlichen Genossenschaftswesens eine fortwährend gute sei. Der Reichsverband (Sitz seit 1. Oktober 1913 Berlin) wies am 1. Januar 1914 28 Revisionsgebäude mit 52 Zentralgenossenschaften und 15 825 Einzelgenossenschaften aus. Das Betriebskapital der 23 territorialen Zentralgenossenschaften Ende 1913 die Höhe von 307 Millionen gegen Ende 1912 298 Millionen Mark. Die Zentral-Genossenschaften und Verkaufsgenossenschaften hätten 1913 in Höhe von 74,8 Millionen Mark Waren abgesetzt gegen 71,8 Millionen in 1912. Der nassauische Verband trat in das Jahr 1914 mit einem Bestande von 218 Genossenschaften ein. Alljährlich findet bei denselben eine unveränderte, eingehende Revision statt. Mit vereinzelt Ausnahmen sei der Geschäftsstand der Vereine ein gesunder. Der Revisionsverband tue weitgehendst seine Pflicht und dulde nicht unhaltbare Zustände. Der Verbandsetat wurde pro 1914 mit 21 000 M. an Einnahme und Ausgabe festgestellt. Die königliche Staatsregierung gewähre dem Verbande für die Revision, Abhaltung von Belehrungskursen u. einen Zuschuß von 2500 M. Der 26. Verbandstag soll im Monat Juli ds. J. zu Limburg abgehalten werden. Wegen Nichtbeachtung der Verbandsrevisions-Anforderungen mußte das Ausschlußverfahren gegen den Spar- und Kreditverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung zu Frankfurt a. M., Adelsheim eingeleitet werden. Im Jahre 1913 konnten die angeschlossenen Vorschauvereine in Schwanheim, Fersbach und Dudenau das 50jährige Jubiläum begehen. Mit der durch die Nassauische Landesbank verwalteten Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wurde eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen.

Sachsenburg, 21. April. Ein herrliches Frühlingswetter ist uns gegenwärtig beschieden und die Sonne meint es bereits recht gut. Von überall her laufen schon Nachrichten ein über Waldbrände, die teilweise bedeutenden Schaden verursacht haben. Als Ursache wird regelmäßig leichtsinniges Umgehen mit Feuer im Walde angegeben. Bei der jetzigen Trockenheit ist der Umgang mit Feuer im Walde selbst oder in der Nähe desselben besonders gefährlich. Vor allem sollte das Rauchen im Walde unterlassen werden, denn gar zu leicht kann ein achtlos weggeworfenes glimmendes Streichholz oder glimmende Zigarrenreste die Ursache eines Waldbrandes werden. Aber auch das Anzünden von Feuer auf den Feldern sollte unterlassen werden, auch wenn sich der Wald nicht in unmittelbarer Nähe befindet, denn gar zu leicht können Funken von dem jetzt stets kräftig wachsenden Walde in Baumbestände

getragen werden und im Nu steht der wertvollste Wald in hellen Flammen. Also Vorsicht!

* An die Wasserkante. Der Hessische Landesauschuß des Deutschen Flottenvereins veranstaltet in der Zeit vom 16.—23. Juli eine Gesellschaftsfahrt nach dem in früheren Jahren bewährten Programm. Hamburg, der bedeutendste Handelsplatz des Kontinents, entrollt ein umfassendes Bild unseres Ueberseeverkehrs und Weltverkehrs. Das herrlich gelegene Kiel zeigt die ihn schützenden Nachmittage; ein Besuch des Felsen-eilandes Helgoland schließt sich dazwischen. Je zweitägiges Verweilen vermeidet Ueberanstrengung, sodaß selbst weniger rüstige Damen und Herren mit Genuß teilnehmen können. Auch Aktmitglieder sind bei frühzeitiger Anmeldung willkommen. Preis 112 M. — Beteilung an einer fünftägigen Ansfahrt nach dem reizvollen Dänemark wird ermäßigt. Programme sind von den Flottenvereins Ortsgruppen und von dem Hessischen Landesauschuß, Darmstadt, Waldstraße 1 (offen von 3—6 Uhr nachmittags) zu erhalten. Reiseleitung: Hauptmann a. D. Vollmar. — Im Großherzogtum Hessen wird nur diese Fahrt vom Flottenverein veranstaltet, nur sie gewährt die daraus erwachsenden Vorteile.

Nosbach, 20. April. Am Sonntag den 26. d. Mts. findet hier selbst der erste diesjährige Delegiertentag des Kreisvereinsverbandes Oberwesterwald statt. Die Verhandlungen finden im Saale des Gastwirts Jerosch statt.

Rosenbach, 20. April. Herr Pfarrer Pfeil hier kann am 30. August ds. J. auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. In der Diözese sind es neun Priester, die in diesem Jahre 25 Jahre als Seelsorger tätig sind.

Diez, 19. April. Die Lutherstiftung im Regierungsbezirk Wiesbaden hielt hier ihre Jahresversammlung ab, die von Generalsuperintendent Dr. Maurer-Wiesbaden geleitet wurde. Rektor Kolb und Stadtschulrat Müller-Wiesbaden berichteten über die Kassenverhältnisse und die Tätigkeit des Vereins. Es stehen 2300 M. zur Verteilung zur Verfügung. Die nächstjährige Generalversammlung wird wieder in Diez abgehalten. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt und für das verstorbenen Vorstandsmitglied Rektor Gabel-Wiebrich Lehrer Wör. Homburg v. d. H. neugewählt.

Wiesbaden, 20. April. (48. Kommunallandtag.) Im Landeshause wurde heute Abend in Gegenwart fast aller Abgeordneten der 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden durch den königlichen Kommissar, Regierungsrat Präsidenten Dr. von Meißner, in feierlicher Weise eröffnet. Dr. von Meißner wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Staatsregierung dem Landtag keine Vorlage hat zugehen lassen und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes für 1914 sich wiederum ohne Erhöhung der Steuern in Einklang bringen lassen. Die Nassauische Lebensversicherungsgesellschaft, vom 1. h. Kommunallandtag einstimmig ins Leben gerufen, hat am 15. November 1913 ihre Tätigkeit begonnen und konnte bereits bis Mitte Februar d. J. für rund 3,5 Millionen Mark Versicherungsanträge entgegennehmen. Der größte Teil der Antragsteller waren solche Personen, welche erst durch die Errichtung der Anstalt zum Einfluß kamen, ihr Leben zu versichern. Der Verbandsausschuß hat dem Kommunallandtag folgende bemerkenswerte Vorlagen unterbreitet: Bereitstellung von Mitteln zur Verminderung der Staubplage bei gleichzeitiger Vergrößerung der Widerstandsfähigkeit der Straßenoberflächen, Schaffung der Stelle für eine Fürsorge-Gelehrerin, Bewilligung von Mitteln für den Bau von Wohnhäusern für die Beamten der 5. und 6. Dienstklasse und Angestellten des Bezirksauschusses, Errichtung eines Erweiterungsbaus für die Nassauische Landesbank, die Errichtung der Fürsorgeerziehungsanstalt in Uffingen und schließlich für Herausgabe des Hess.-Nassauischen Wörterbuches; ferner: Wahl eines Landestags, Schaffung eines Darlehensfonds von 500 000 M. zur Unterstützung von Neubauten privater Erziehungs- und Heilanstalten; Bewilligung von Beihilfen für die Errichtung landwirtschaftlicher Winterschulen in Höchst und Limburg; Abschluß des Vertrags mit den Kreisen Biedenkopf und Limburg wegen Übernahme der Bismarckstraße dieser Kreise in die Unterhaltung des Bezirksverbandes, Bericht über die Ausführung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden. — Der Landtag vertagte sich heute auf Mittwoch früh. Am Dienstag finden Ausschusssitzungen statt.

Kurze Nachrichten.

Im Zentral-Gesängnis in Freienried sind zurzeit 519 Gefangene untergebracht. Der Bestand ändert sich täglich durch Zu- und Abgänge. — Für die Erbauung einer Brücke über die Bahn von Selters nach Röhndorf hat der Kreisrat des Oberlahnkreises für das nächste Jahr einen Zuschuß von 20 000 M. vorgesehen. — In Wiesbaden wurde am Montag der 31. Kongress für innere Medizin durch Professor v. Romberg-München eröffnet. — In A. S. p. a. i. L. fiel am Sonntag während des Lautens der Klöppel aus der größten Glode vom Glodenstuhle herab und verletzte den 10-jährigen Albrecht Henrich, der eine klaffende Wunde am Kopfe erhielt und für einige Augenblicke das Bewußtsein verlor. — Infolge eines Motorschadens stürzte am Montag ein Aviation-Doppeldecker der Flugschule Darmstadt auf dem Rückflug von Kassel nach Darmstadt im Schiffsberger Tal bei Gießen ab und wurde vollständig zerstört. Der Führer, Unteroffizier Schlichting, erlitt nur einige leichte Hautabschürfungen.

Nah und fern.

* Strandung eines deutschen Dampfers. Bei Bengu, an der marokkanischen Küste, ist der Hamburger Dampfer „Reinfeld“, von Genoa nach Buenos Aires bestimmt, auf eine Klippe aufgelaufen. Mehrere Räume liefen voll Wasser, auch der Maschinenraum und der Heizraum saßen Wasser. Deutsche und englische Bergungsdampfer eilten zur Hilfe, um das Wasser auszupumpen. Auch einige Kriegsschiffe sind an Ort und Stelle, da der Dampfer von Eingeborenen angegriffen worden ist.

* Gräberfunde aus der Bronzezeit. Bei Ausgrabungsarbeiten in Spandau ist man auf ein Steingrab aus der Bronzezeit gestoßen. Es wurden bis jetzt vier Urnen, ganz oder in Bruchstücken, und ein goldener Ring gefunden. Es wurde festgestellt, daß sich auf dem Grundstück ein größeres Gräberfeld befindet, gleichseitig wurde noch die Steinfassung in zwei andern Gräbern freigelegt. Die Nachforschungen werden unter fachmännischer Aufsicht fortgesetzt werden. Es wird angenommen, daß sich von der Fundstelle bis zum Havelufer eine vorgeschichtliche Ansiedlung erstreckte, die jedenfalls hoch gelegen und deshalb vor Überschwemmungen geschützt war.

* Aus Rache ermordet. Als der an der Eisenbahnbrücke bei Frankfurt a. O. dienstlich tätige Streckenwärter Wättnier auf mehrfachen Klingeln von der Station keine Antwort gab, begab man sich dorthin und fand Wättnier in einer Blutlache. Der Ermordete war kürzlich in einem Prozeß vor der hiesigen Strafkammer Hauptzeuge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Blockhauses sein Unwesen trieb. Man nimmt also wohl nicht mit Unrecht an, daß er einem Racheakt zum Opfer gefallen ist.

* Hundertjahrfeier der Stadt Glogau. Die Befreiung Glogaus vom französischen Joch vor hundert Jahren wurde dort durch einen Festakt feierlich begangen. An einen Festgottesdienst schloß sich ein Festzug, an dem gegen 3000 Personen teilnahmen. Der Zug bewegte sich zu dem neuerrichteten Denkmal Friedrichs des Großen, wo der Bürgermeister die Festrede hielt. Im Auftrage des Kaisers wohnte Prinz Friedrich Wilhelm der Feier bei, der das Zeichen zur Entfaltung des Denkmals gab.

* Waldbrand in Mittelfranken. Im Stadtforst von Fischbach entstand durch Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit eines Fußgängers ein großer Waldbrand, der, begünstigt durch einen starken Wind, rasch großen Umfang annahm. Eine Strecke Waldes in einer Ausdehnung von vier Kilometern Länge und einem Kilometer Breite ist verbrannt.

* Ein märkisches Denkmal für Pionier Klink. In Hohsbach, das an der Chaussee Rottbus-Spremberg liegt, wurde am Sonntag ein Denkmal für den Pionier Klink errichtet. In einer Breite von etwa 4 Meter und 3,75 Meter Höhe ist es in Stampfbeton mit Kunstschalksteinverkleidung ausgeführt. Ein Adler trönt das Denkmal. Eine Plakette mit der Inschrift „Dem tapferen Pionier Karl Klink zum ehrenden Andenken. Er starb den Heldentod vor Düppel am 18. April 1864“ ist in dem Mittelfeld der Steinwand angebracht. Eine kleine gärtnerische Anlage, die der Kreis geschaffen hat, schmückt den Denkmalsplatz.

* Folgeschwerer Ausgang einer Automobilprobe-fahrt. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil machte auf der Chaussee Suhl-Schmiedefeld seine Probefahrt. Bei einer scharfen Kurve plachte der Reiften und der Wagen schlug um. Zwei Insassen, ein Fabrikmeister und ein Mechaniker, wurden so schwer verletzt, daß der eine sofort tot war, der andere wenige Stunden später starb.

* Der Löwe bei der Filmaufnahme. In Los Angeles war eine Schauspielergesellschaft bei der Aufnahme eines neuen Films beschäftigt, als ein dressierter Löwe in Bul geriet und auf einen Schauspieler sprang und ihn zu Boden warf. Die Bestie biß dem Mann den rechten Arm durch und zerfleischte ihn auch an anderen Stellen des Körpers, ehe man sie von dem Unglücklichen losreißen konnte. Der Schauspieler wurde in ein Hospital gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

* Vom Schleifstein erfaßt. In dem Tiroler Schmiededorf Fulmes im Stubaital zerbrach in einer Werkstätte ein großer Schleifstein von zwei Meter Durchmesser, als er sich gerade in stärkster Schwingung befand. Der Schleifer Ranalter wurde mit den Trümmern des Steines mit solcher Gewalt gegen die Decke der Werkstätte geschleudert, daß die Decke durchschlagen wurde. Die Gliedmaßen des Menschen und die Trümmer des Steines stürzten gemeinsam aus beträchtlicher Höhe in die Werkstätte zurück. Furchtbar entsetzt fand man die Leiche Ranalters unter den Trümmern.

* Im Sturm untergegangen. In der Nähe der Küste von Douarnez, im französischen Departement Finistère, ist die irische Fährschiff „Claude-Bernard“ während eines furchtbaren Sturmes auf ein Riff gestoßen und gesunken. An Bord des Schiffes befanden sich elf Mann. Man erfuhr erst von dem Untergang des Schiffes, als die Trümmer an das Land trieben.

Kleine Tages-Chronik.

Breslau, 20. April. Grauenhaften Selbstmord hat der Schuhmachermeister Josef Weier in Alt-Deinrichau, Kreis Schreiberberg (Schlesien), begangen, indem er sich mit einem Messer den Bauch aufschnitt.

Danzig, 20. April. Der 60jährige Besitzer Ludwig Krest aus Raminigsmühl schlug seinem 7jährigen Sohne und seiner kleineren Tochter mit einer Art den Kopf vom Rumpfe und trennte sich selbst die linke Hand vom Arm. Der Täter war plötzlich wahnsinnig geworden.

Tetichen, 20. April. In den „Insaer Wänden“ in der böhmisch-sächsischen Schweiz ist der Tourist Ludwig Kral aus Bünauburg abgestürzt. Er wurde mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden.

Toulon, 20. April. Zwei Offiziere eines hier liegenden Kolonialregiments unternahmen mit einer Dame eine Audierpartie auf das Meer hinaus. Bald darauf wurde der Kahn an das Ufer getrieben, die Insassen scheinen ertrunken zu sein.

Neapel, 20. April. Der Besuch wird unruhig. Man hört stundenlanges gewaltiges, unterirdisches Donnern. Der Krater ist bis zum Rande mit glühender Lava gefüllt.

Debreczin, 20. April. In der Waggonfabrik der Staatsbahnen entstand ein Feuer, das auch auf die anderen Werkstätten übergriff. Es wurden 150 Waggon und zahlreiches Material vernichtet. Der Schaden beträgt 3 Millionen Kronen.

französisches Provinzleben.

Bon
Gerdinand Kunkel.

Wer, wie ich es kürzlich erst tat, Frankreich nicht nur besucht, um Paris zu sehen, sondern auch durch die Provinzen streift, wird die dort herrschende Gastfreundschaft über alles bewundern. Sie geht soweit, daß jeder, der sich an den Tisch setzt, ganz von selbst als eingeladen gilt, heute er, morgen ich.

Ohne dies wird kein ernsthaftes Geschäft in Frankreich abgeschlossen, man ist gut zusammen, trinkt seinen Sekt und spricht am wenigsten von den Dingen, die einen am meisten interessieren. Nachher geht das ganz von selbst. Beim Kognak heißt es dann ganz einfach: „Ja, daß ich es nicht vergeße, Sie wollten doch die große Liebenswürdigkeit haben, mir zehntausend Lira Ihres vorzüglichen Fabrikats zu überlassen. Es verleiht Sie doch nicht, wenn ich Ihnen bei Tisch den Sekt gebe.“ Der Provinzialfranzose vertraut unbedingt. Er hat die Muster gesehen und erwartet, daß er als Abschluß des Kaufs zum Diner eingeladen wird. Er sagt auch kein Wort, wenn er betrogen wurde, wenn die Ware nicht den Mustern entsprach. Aber er wird den Verkäufer nie mehr verlassen. Einem Dritten gegenüber wird er sich dann äußern, daß er Gast seines Geschäftsfreundes gewesen und doch von ihm betrogen worden sei. Das kann er nicht begreifen, das tut ihm direkt weh, viel mehr als der Verlust selbst.

Vertrauen und Empfehlung sind in Frankreich alles. Ein wildfremder Mensch in einer wildfremden Stadt, zu dem der Ausländer mit einer Empfehlung von einem Bekannten kommt, läßt alles stehen und liegen und stellt sich dem Empfohlenen zur Verfügung. Und er fragt nicht, was habe ich davon, er hält es einfach für selbstverständlich, zu tun was in seinen Kräften steht. Auch unangenehme Pflichten nimmt er mit dem liebenswürdigsten Lächeln von der Welt auf sich und man hat die Empfindung, es mache ihm Freude, sich für den ganz fremden Mann abzurufen und seine eigenen Geschäfte zu vernachlässigen.

Ein bedeutendes Element der französischen Provinz sind die Frauen, die in den Zwanzigern zum Teil geradezu entzückend sind. Ihre ganze Garderobe kommt von Paris, und die weltstädtische Schneiderin legt selbst in das billigste Röschchen einen gewissen Schmuck. Die junge Provinzialin ist so graziös, daß sie in allem gut aussieht. Viel macht dabei das Weisen. Die Französin ist lieb und ungewogen, gar nicht prüde, aber doch von einem starken Gefühl der Ehrbarkeit. Eheirungen kommen kaum vor. Mehr als in jedem andern Land sind in Frankreich die Frauen die Mitarbeiterinnen der Männer, ja häufig allein die Trägerinnen des Geschäfts, denn sie sind intelligent und fleißig und haben einen starken, widerstandsfähigen Geist. Am Tisch des Kaffeehauses oder Restaurants halten sie tüchtig mit und es ist wirklich keine Seltenheit, daß die Frau ebenso wie der Mann zu jeder Mahlzeit ihre Flasche Wein trinkt. Man ist ja von Jugend auf daran gewöhnt. Kleine Mädchen haben in ihrer Schultasche ein halb Liter Wein zum Frühstück, das sie regelmäßig austrinken. Eine graufame Geschichte erzählte in den kalten Januartagen ein südfranzösisches Blatt. Fast täglich kamen Nachrichten, daß Wölfe aus den Büschen bis in die Straßen der Dörfer der Umgegend von Limoges gestreift seien. Als am Abend das sechsjährige Töchterchen eines Bauern von dem fünf Kilometer langen Schulweg, der durch einen Bergwald führte, nicht nach Hause kam, machte sich am andern Morgen das Dorf auf die Suche. Und man fand sehr bald in einem Steineichendick ein paar blutige abgenagte Knöchelchen und die leere Weinflasche, die Kleider, die Schultasche mit den Büchern, alles hatten die Wölfe verschlungen.

Das Weintrinken der Kinder ist zum großen Teil an dem von allen Franzosen so schwer empfundenen Rückgang der Bevölkerungszahl schuld, aber sagt man etwas dagegen, so lacht der Franzose die Ähneln und meint: Wein sei

gesund, er fördere das Temperament. Nirgends aber findet man so viele Idioten, wie auf dem platten Lande, jedes Dorf hat seine drei oder vier Ortsnarren, die wie Haus-tiere gehalten und gehandelt werden.

So sieht das Leben des französischen Provinzialen ruhig dahin zwischen Geschäft und Genuß. Der einzige Gedanke, der ihn bewegt, ist, mit 50 Jahren so viel erspart zu haben, um als Rentier leben zu können. Wenn er sein Häuschen und 50 Franken Rente im Monat hat, legt er sich zur Ruhe, kauft sich einen Zylinder mit geradem Rand, das Zeichen des Rentiers, steckt sich das farbige Bändchen einer Schule oder Gesellschaft in das Knopfloch — jeder Franzose ist Mitglied irgendeiner Vereinigung und schreibt es auf seine Visitenkarte und stümpert sich bis an sein Lebensende ohne Arbeit durch. Er hat sich den Herzenswunsch erfüllen können, er ist Rentier und damit ein besaunter und beneideter Mitbürger. Ein schönes Jodeln lieber und guter Menschen, die in Deutschland vielfach sehr vermisst werden.

„Tief unter der Erd“. Einem Schlosses, dessen Brunnfälle, dessen Gärten und dessen Stallungen tief unter dem Erdboden liegen, kann sich England rühmen. Es ist das Schloss Welbeck-Abbey bei London, dem Duf of Portland gehörig. Anlässlich der Mündigkeitserklärung des jüngsten Duf of Portland hat kürzlich dort ein großes Fest stattgefunden. Die Säle waren mit gedämpfter Purpurrot decoriert und mit dunkelroten Rosen geschmückt. Mattes Licht drang durch rotelnde Gasvorhänge. Nach dem Essen wurden im Park Spiele und Promenaden zu Pferd veranstaltet. Und das alles „tief unter der Erd“. Die Anlagekosten dieses unterirdischen Palastes haben seinerzeit 17 Millionen betragen.

Findige Postbeamte. Eine etwas starke Aufgabe haben die Postbeamten, denen man nicht mit Unrecht eine gewisse Findigkeit nachsagt, in Paris und London gelöst. Einmal wurde in Paris eine Postkarte aufgefunden, die als Adresse nur das Bildnis einer Dame und das Wort „Londres!“ aufwies. Die Karte wanderte nach London und dort begann dann die Suche nach der Adressatin, die, nach der Photographie zu schließen, in Theaterkreisen zu finden sein dürfte. Den vereinten Bemühungen der Postbeamten gelang die Lösung des Rätsels, man erkannte die Schauspielerin Miss Edna May, und nach einigen Tagen Verspätung konnte der Briefträger die Karte an die Dame abliefern, die ebenso froh war wie die galanten, tapferen Kämpfer der findigen Post.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 154,50—155, Danzig W bis 201, R 150—154, H 144—161, Stettin W bis 183 (feinster Weizen über Rotis), R bis 156, H bis 152, Bolen W 185—189, R 147—150, Bg 152 bis 160, H 148—151, Breslau W 179—181, R 149—151, Bg 152—155, H 142—144, Berlin W 187—192, R 157,50—158,50, H 152—180, Hamburg W 194—196, R 157—158, H 158—166, Frankfurt a. M. W 202,50—206,50, R 164—167,50, H 165—175, Mannheim W 202,50—206, R 162,50—165, H 167,50—180.

Berlin, 20. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—22,25. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,10—21,30. Feinster. — Stäböl geschäftlos.

Wiesbaden, 20. April. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 111 Ochsen, 23 Bullen, 163 Kühe und Färsen, 451 Rälber, 98 Schafe, 800 Schweine. Preis per Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—92, 2. 76—84 M. Bullen 1. Qual. 78—80, 2. 65—72. Färsen und Kühe 1. Qual. 85—93, 2. 75—82. Rälber 1. Qual. 110—115, 2. 103—110, 3. 97—102 M. Schafe Mastlammern 92—94 M. Schweine 160—240 Pf. Lebendgewicht 62—63, 240—300 Pf. Lebendgewicht 62—63 M.

Frankfurt a. M., 20. April. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 451 Ochsen, 65 Bullen, 607 Färsen und Kühe, 275 Rälber, 98 Schafe und Hammel, 2617 Schweine. Preis per Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes, 4—7 Jahre alt 48 bis 52 [86 bis 90], die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 43 bis 46 [78 bis 83], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38 bis 42 [70 bis 77]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 41 bis 48 [73 bis 80], vollfleischige, jüngere 40 bis 43 [69 bis 77]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtgewichtes 44 bis 49 [78 bis 88], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 41 bis 45 [76 bis 81], wenig gut entwickelte Färsen 38 bis 40 [67 bis 74], ältere ausgewästete Kühe 36 bis 40 [67 bis 74], mäßig genährte Kühe und Färsen 30 bis 35 [60 bis 70], gering genährte Kühe und Färsen 22 bis 26 [50 bis 59]. Rälber, mittlere Mast- und beste Saugfälscher 56 bis 60 [95 bis 102], geringere Mast- und gute Saugfälscher 50 bis 54 [85 bis 92], geringere Saugfälscher 44 bis 48 [75 bis 81]. Schafe, Mastlammern und jüngere Masthämmer 43 bis 44 [92 bis 00]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [59 bis 63], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [58 bis 61], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [59 bis 62], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 46 bis 49 [59 bis 62].

Adm., 20. April. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 666 Ochsen, 555 Kühe und Färsen, 124 Bullen, 678 Rälber, 00 Schafe und 6991 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 82—86, b. 76—81, c. 70—75, d. 57—63 M. Kühe und Färsen a. 78—81, b. 72—76, c. 69—70, d. 60—64. Bullen a. 81—83, b. 78—81, c. 75—78 M. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Rälber Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastfälscher 60—64, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugfälscher 55—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugfälscher 47—54 M. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 M. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 55—58, 100—120 Kg. 52—56, 120 bis 150 Kg. 52—55 M.

Ein Kapital löst Hunderttausende. Wer sparen will, hat alle Tage Gelegenheit dazu; man muß nur die richtigen Bezugsquellen wissen. In dieser Beziehung sollte man sich an ein leistungsfähiges Spezialhaus wenden, als welches uns die Firma Hans Hartmann Aktiengesellschaft, Eisenach, bekannt ist. Durch ihre vorzüglichen Lieferungen in Superior-Fahrrädern, Nähmaschinen, Kinder- und Sportwagen, sämtliche Radfahrer-Bedarfsartikel, Gegenstände für Sport und Reise, Toilette-Artikel, Waffen, Uhren, Gold- und Silberwaren, photographische Apparate, elektrische Artikel, Musik-, Leder- und Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren u. hat sich diese Firma einen Weltruf erworben. Sie bietet ihren Abnehmern erhebliche Vorteile; das beweisen die vielen tausend freudigen Anerkennungen, welche der Firma jährlich aus allen Kreisen der Kundenschaft zugehen. Wir empfehlen unseren Lesern, den neuen, reichhaltigen Katalog, der Interessenten unentgeltlich zugesandt wird, von genannter Firma abzufragen. Es ist darin so manches Nützliche für den täglichen Gebrauch und für Geschenkwende enthalten, weshalb niemand die von uns gegebene Anregung, seinen Bedarf von dort zu beziehen, jemals zu bereuen haben dürfte.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 22. April 1914. Heiter und tagsüber warm, doch stichweise Gewitter-Erscheinungen.



Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Donnerstag den 23. April abends 7^{1/2} Uhr

Uebung.

Fehlen ohne Entschuldigung oder Zuspätkommen wird statutenmäßig bestraft.

Das Kommando.

Hausverkauf!

Am Mittwoch, den 22. April, abends 9 Uhr, werde ich

Wohnhaus mit Stall und Scheune

eine Anzahl Grundstücke — Feld und Wiesen — sowie sämtliches Fuhrgehirne wie Wagen, Pflug, Egge und dergl. in der

Wirtschaft Bohmrich in Altsiedt

öffentlich meistbietend versteigern.

Hachenburg, Altsiedtsweg.

Christian Krah Witwe.

Versteigerung.

Donnerstag den 23. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, kommen aus der Konkursmasse Adolf Kleppel, Marienberg, in

Marienberg an der Wohnung des Gemeindefeldwirts

1 belg. Arbeitspferd (Rotfimmel)

ca. 6 Jahre alt, sowie

1 Jahrfuhr (Simmethaler)

zum Verkauf.

Marienberg, den 20. April 1914.

Der Konkursverwalter:

Bachhaus.

Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.

Große Auswahl

Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Wollen Sie In Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichts-Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezeichnen, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, u. das durch das Studium erworben. Die Ausgabe B gewährt die Berechtigungen, die zur Vertiefung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführ. Prospekte u. z. sendende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Begutachtet monatliche Teilschulungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtssendungen ohne Kantzwang bereitwilligst.

sonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

„Heolus“



in Wirkung unerreicht.

Qualmende Oefen und Herde

machen den Aufenthalt in den Wohnungen zur Qual und auf die Dauer auch höchst gesundheitschädlich durch Kohlenoxydgas-Vergiftung! Niemand sollte daher die mühsamen Anschaffungskosten eines vieltausendfach bewährten

Heolus-Schornsteinaufsatzes

scheuen, da durch dessen überlegene Saugkraft sichere Abhilfe und rauchfreies, gesundes Heim geschaffen wird. Andere Mittel sind zumest unzulänglich oder versagen ganz, deshalb sind sie zu verwerfen. Näheres durch den Vertreter für den Oberessterwaldkreis:

Karl Wirth, Schlossermeister, Hachenburg.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchwirtschaft.

Lecht

jeden aus, der auch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschreiben will.

Immer

weg mit Aerger und Enttäuschungen.

Renner kaufen nur Impero- und Clou-separatoren der Separatorenwerke

J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51

Alte und minderwertige Separatoren werden in Zahlung genommen.

Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilszahlung. Wiederverkäufer gesucht.

3 feinerne Kuhkrippen

hat abzugeben

Karl Balduß, Hachenburg.



Man staunt über die Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, dann unsere als vorzüglich bekannten

Superior-Fahrräder.

Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren u. Haushaltungsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft. — Reichhaltigster Katalog gratis. — Hans Hartmann Aktienges., Eisenach 24

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Mayonaise

besonders geeignet

per Liter M. 1.40 — beste Qualität per Originalflasche M. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Schreinerlehrling

gegen sofortige Vergütung sucht

Karl Balduß

mech. Bau- und Möbelschreiner Hachenburg.

Wybert Tabletten

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh

unentbehrlich für Schützen

Sänger, Raucher, Redner

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.



Auf Teilzahlung!

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie, M. 85.—, Anzahlung M. 20.—, Abzahlung monatlich M. 5.—.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.